

Geschichte

Seeräuber (1)

von

Thomas C. Guggenheim

Seepiraten gab es schon in der Antike. Oft wurden Inseln der Ägäis von ihnen heimgesucht. Andererseits betätigten sich Inselfürsten als Seeräuber und bereicherten sich durch Überfälle auf Handelsschiffe und auf Ortschaften an der Meeresküste. Eine regelrechte Plage waren alle diese Piraten; sie drangsalierten den Handel.

Homer lässt im vierzehnten Gesang der Odyssee seinen Helden erzählen, wie er auf Küstenraub nach Ägypten fuhr, seine Leute dort plünderten, die Männer erschlugen und Frauen sowie Kinder in die Sklaverei verschleppten. Der griechische Historiker Herodot (5. Jahrhundert v.Chr.) übermittelt uns das Schicksal des Tyrannen Polykrates, Herrscher in Samos (um 538 v.Chr.). Er war der schlimmste Pirat seiner Zeit und erwarb damit unermesslichen Reichtum. Er verfügte über die damals besten Kriegsschiffe. Jedoch, ein listiger persischer Satrap lockte ihn in eine Falle und liess ihn kreuzigen.

Perikles lud um 450 v.Chr. alle griechischen Staaten zu einem Kongress nach Athen ein, wo u.a. über Schutzmassnahmen gegen Seeraub befunden werden sollte. Kreta war über Jahrhunderte eine Hochburg der Seepiraten. Kretische und kilikische (aus dem südöstlichen Teil Kleinasiens) Seeräuber befriedigten die unersättliche Nachfrage reicher Römer und Italiker nach griechischen und anderen östlichen Sklaven über den Markt von Delos. Über seine Auktionsstände sollen an einem einzigen Tag bis zu zehntausend Sklaven abgesetzt worden sein. Im Mittelmeer herrschten oft unglaubliche Zeiten von Willkür. Es war einfach so, dass damals der Mächtige das Recht setzte und immer recht hatte; wer Recht bekommen wollte, musste zusehen, dass er zuerst mächtig werde.

Im westlichen Mittelmeer befuhren etruskische Schiffe die Küsten Italiens, gelangten nach Südfrankreich und nach Spanien. Sie waren berühmt und gefürchtet zugleich. Denn auch hier galt, dass Seemacht häufig gleichzusetzen ist mit Seeräuberei. Die griechische Sage berichtete von der Gefangennahme des Gottes Dionysos durch etruskische Piraten und von dem göttlichen Strafgericht, das die Räuber auf ewig in Delphine verwandelte.

Unter den Raubzügen von Piraten aus der Gegend des heutigen Dalmatien litten griechische Gemeinden in Italien und römische Kaufleute. 229 v.Chr. beseitigte Rom mit einer Flotte von zweihundert Schiffen und einem Heer von zwanzigtausend Mann die Gefahr.

Um 70 v.Chr. waren das Wirtschaftsleben und die Lebensmittelversorgung von Rom durch die Seeräuberei schwer getroffen. Dies erlaubte dem Pompeius, Staatsmann und Vertreter der wohlhabenden Geschäftsleute, sich mit unbeschränkten Befehlsvollmachten wie kein anderer römischer Befehlshaber vor ihm ausstatten zu lassen. Er stellte ein Heer und eine Flotte von beachtlichem Umfang auf und säuberte das gesamte Mittelmeer in verblüffend kurzer Zeit von den Seeräubern.

Die ins römische Reich einbrechenden Germanenstämme übernahmen nicht nur militärische und höfische Sitten der Römer, sondern traten gelegentlich als Seepiraten auf. Im 3. Jahrhundert n.Chr. zum Beispiel, so wird es historisch überliefert, plünderten die Goten auf Pirateneinfällen Nikodemeia und Nicaea, zwei grosse Städte an der Küste des Marmarameeres, und brandschatzten die Küsten Kleinasiens. 200 Jahre später mussten die Seeküsten am Atlantik gegen sächsische Seeräuber verteidigt werden.

Germanenvölker, Byzanz, islamische Mauren, aufstrebende christliche Seestädte kämpften lange um die Vormacht im Mittelmeer. Schliesslich setzte sich sowohl bei den islamischen als auch bei den christlichen Staaten der Trend zur Kleinstaaterei durch und die verschiedenen politischen Zentren ums Mittelmeer bedrohten und bekämpften sich ohne Unterlass. Nach dem Jahr 1000 begann die maritime Initiative bald einmal endgültig in die Hände der christlichen Kaufherren und Regierungen zu fallen. Zugleich entwickelte sich die Seeräuberei zu einem wirtschaftsnotwendigen Erwerbszweig der nordafrikanischen Küstenstaaten, die dem Druck der von diesem Zustand betroffenen europäischen Mächte bis ins 19. Jahrhundert erfolgreich zu widerstehen vermochten.

(18.02.2010)
Fortsetzung folgt